

Wenns pfeift, bitte Munggä verpfeifen

Wanderer, aufgepasst: Wer in den Sommerferien in den Glarner Bergen unterwegs ist und Murmeltiere beobachtet, soll sein Smartphone zücken, ein Foto machen und es melden. Denn die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie sucht zurzeit nach Antworten auf die Frage, wie die «Munggä» auf den Klimawandel reagieren.

von Marco Lüthi

Ihre gellenden Pfeiffe lassen nicht nur Wanderer aufhorchen. Vor allem gelten sie den Artgenossen auf den steinigten Bergwiesen. Schwups, sind die flinken Murmeltiere von der Bildfläche verschwunden. Besteht keine Gefahr mehr, etwa aus der Luft durch den Steinadler, kommen die Alpnager wieder aus ihren Höhlen hervor. Und zeigen sich allenfalls ganz unverblümt den vorbeiziehenden Wanderern.

Wer in den Sommerferien in den Alpen unterwegs ist und auf Murmeltiere trifft, soll dies melden. Dazu ruft die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie auf. «Gerade während der Sommerferien sind viele Leute in den Bergen unterwegs, ihre Murmeltierbeobachtungen sind daher für uns sehr wertvoll», sagt Lisa Wirthner.

Die Biologin arbeitet zurzeit mit an einem neuen Säugetieratlas der Schweiz und Liechtensteins. Das Buch soll die Lücke des alten Atlas füllen, der

1995 erschien. Er ist vergriffen und in vielen Bereichen nicht mehr aktuell. Ziel des Projekts ist es daher auch, die nationalen Datenbanken zu vervollständigen sowie eine neue Grundlage für Naturschutz, Ökologie und Lehre zu schaffen. Zudem soll die Öffentlichkeit sensibilisiert und beim Erheben der Daten einbezogen werden.

Wanderer, die Murmeltiere beobachten, sollen laut Wirthner wenn immer möglich ihr Smartphone oder ihre Fotokamera zücken. Aus gutem Grund: Im Monitoring werden die er-

hobenen Daten nach Aussagekraft und Überprüfbarkeit in Kategorien eingeteilt. «Beobachtungen mit fotografischem Beleg werden dabei einer höheren Kategorie zugewiesen», erklärt die Biologin.

Auch Meldungen aus bekannten Gebieten sind «wertvoll»

Im Kanton Glarus wurden seit 2005 bereits zahlreiche Murmeltierkolonien festgestellt und in einer Verbreitungskarte vermerkt (siehe Grafik). Dies soll aber Wanderer im Glarnerland keines-

falls davon abhalten, ihre Murmeltierbeobachtungen zu melden, wie Lisa Wirthner betont: «Es gibt nach wie vor einige Gebiete, in denen der Lebensraum für Murmeltiere geeignet wäre, in denen jedoch noch niemand nachgeschaut beziehungsweise gemeldet hat, ob die Tiere dort vorkommen.»

Ein Blick auf die aktuelle Verbreitungskarte zeigt, dass es auch im Glarnerland potenzielle Murmeltier-Gebiete ab 1200 Meter über Meer gibt. «Je genauer wir Bescheid wissen, wo die Tiere heute vorkommen, desto besser

können zukünftige Veränderungen erkannt werden», betont Lisa Wirthner. Wertvoll seien auch aktuellere Meldungen aus bekannten Gebieten.

Veränderungen beobachten

Damit lässt sich feststellen, ob heute die Murmeltierkolonien etwa von 2005 noch da sind. Oder ob diese mit der Klimaerwärmung in höhere Lagen ausgewichen sind. Denn Murmeltiere sind an die Kälte angepasst, Hitze vertragen sie schlecht. Wird es für sie zu warm, so ziehen sie sich in ihren kühlen Bau zurück. Mit Folgen für die Alpnager: In der Höhle verpassen sie wertvolle Zeit, um sich ausreichend Fettreserven für den Winterschlaf anzufressen. Ausserdem haben Murmeltiere ein besonders dichtes Fell, und sie können nicht schwitzen.

Wanderer im Glarnerland sollen diesen Sommer mithelfen, Antworten zu finden. Sprich: Melden, wenns auf den Bergwiesen pfeift.

www.säugetieratlas.wildernachbarn.ch



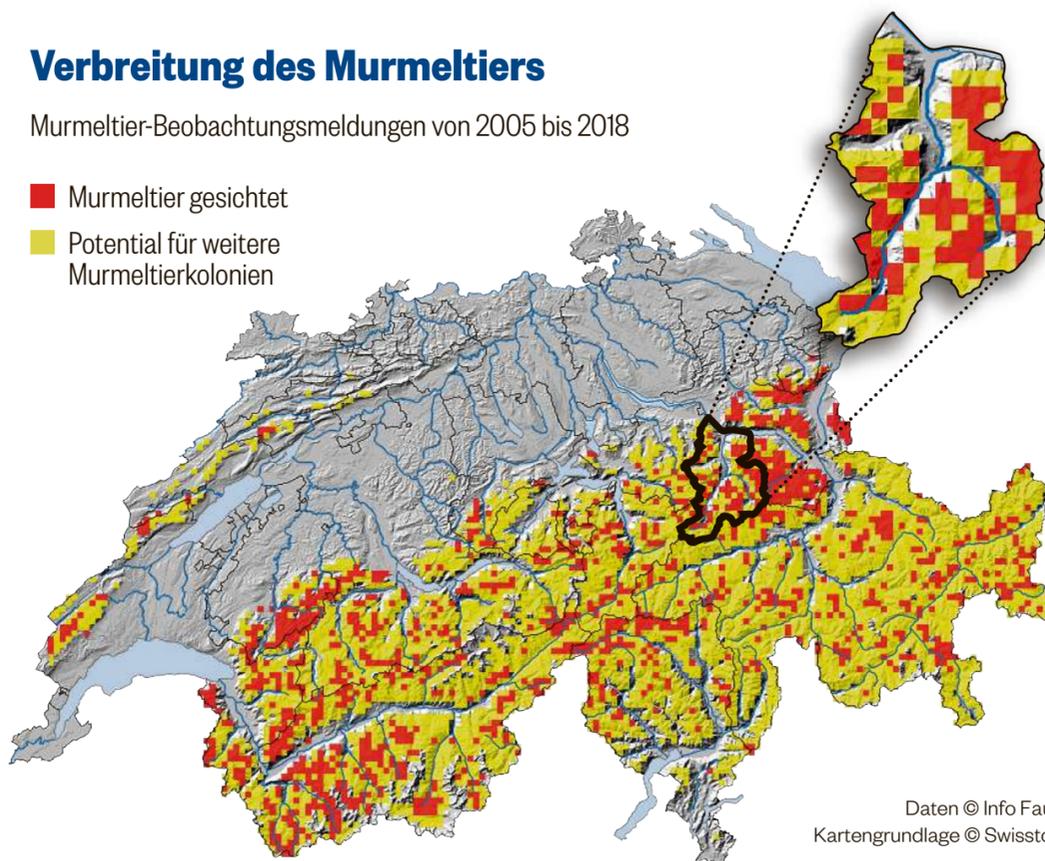
«Gerade während der Sommerferien sind viele Leute in den Bergen unterwegs, ihre Murmeltierbeobachtungen sind daher für uns sehr wertvoll.»

Lisa Wirthner
Biologin

Verbreitung des Murmeltiers

Murmeltier-Beobachtungsmeldungen von 2005 bis 2018

- Murmeltier gesichtet
- Potential für weitere Murmeltierkolonien



Daten © Info Fauna
Kartengrundlage © Swisstopo



Neugierig: Ein Murmeltier schaut aus dem Bau. Bild Adrian Meyer

Klimawandel: Eine Frage der Zeit

Bei der Äugstenhütte sensibilisiert Laurence Piaget-Dubuis mit ihrer Installation für ein drängendes Problem.

von Claudia Kock Marti

Am Samstag ist im Walserdorf Sankt Martin im Calfeisental die Wanderausstellung zum 10-jährigen Jubiläum des Welterbes Sardona eröffnet worden. Eine Wanderausstellung im wahrsten Sinne des Wortes: Im Perimeter des Welterbes zeigen in 20 Berghütten 20 Künstler ihre Auseinandersetzung mit dem Thema Berge, Gebirgsbildung und Tektonik. Darunter auch die Künstlerin Laurence Piaget-Dubuis aus der Walliser Kantonshauptstadt Sion.

Ihre Installation bei der Äugstenhütte ob Ennenda nennt die Künstlerin und Fotografin «L'échelle du temps»



Laurence Piaget-Dubuis (rechts). Claudia Kock



«L'échelle du temps»: Die Installation zum Welterbe-Jubiläum bei der Äugstenhütte ist beeindruckend platziert.

Bild Laurence Piaget-Dubuis

oder übersetzt «Zeit-Skala». Der Klimawandel ist das Thema, das sie schon seit längerer Zeit stark beschäftigt. Unweit der Äugstenhütte hat sie ihre imponierende Installation aufgebaut: Auf den Stoff von 15 Liegestühlen ist das Bild des mit Tüchern geschützten Rhone-Gletschers gedruckt, welcher von nun an bis zum 21. Oktober Licht und Wetter ausgesetzt sein wird.

Zum Nachdenken animieren

Sicher wird das Klima vor Ort an der Installation und dem Material arbeiten. Vor allem aber soll diese zum Nachdenken anregen: «Verursacht durch den Klimawandel und die Erderwärmung verschwinden mit den abschmelzenden Gletschern nicht nur wichtige Zeitzeugen einer vergangenen Epoche, auch die Funktion als Wasserreservoir und Wasserschloss von Europa geht unwiderruflich verloren», heisst es im zur Ausstellung erschienenen Kunst- und Wanderführer «Tek To Nik». Und weiter: Die Künstlerin versee in ihrer Installation das positiv besetzte Bild des vergnüglichen Sonnenbades mit einem kritischen und nachdenklichen Kommentar zur Gletscherschmelze.